

2021
2022

KAMMERMUSIK IM
BIBLIOTHEKSSAAL

MARTIN
ÜHAYD
BN
EROS
EUS
TS 4
HEL
OVEN

KUMIKO YAMAUCHI
DANIELA WILLERT
V I O L I N E
DOROTHEA GALLER
V I O L A
FRANZ LICHTENSTERN
V I O L O N C E L L O

MICHAEL MEINEL
K L A R I N E T T E
RUDOLF RIESINGER
F L Ö T E
DOROTHEA BENDER
H O R N
MATTHIAS KERN
KLEINETROMMEL

SAMSTAG 9. APRIL 2022 // 18 UHR

Programm

Joseph Haydn (1732 – 1809):

Streichquartett C-Dur op. 76/3 Hob. III:77 *Kaiserquartett* (1797)

- Allegro
- Poco adagio. Cantabile
- Menuet. Allegro – Trio
- Finale. Presto

Albert Roussel (1869 – 1937):

Trio op. 40 für Flöte, Viola und Violoncello (1929)

- Allegro grazioso
- Andante
- Allegro non troppo

Bohuslav Martinů (1890 – 1959):

Quartett C-Dur H 139 für Klarinette, Horn, Violoncello und kleine Trommel (1924)

- Allegro moderato
- Poco andante
- Allegretto (ma non troppo)

– Pause –

Ludwig van Beethoven (1770 – 1827):

Streichquartett Es-Dur op. 74 *Harfenquartett* (1809)

- Poco adagio – Allegro
- Adagio ma non troppo
- Presto – Più presto quasi Prestissimo
- Allegretto con Variazioni

Die erhabene Melodie Haydns ist, seit jenes Österreich nicht mehr ewig steht, dem Hörer verloren und darf höchstens noch von dankbaren Schiebern, die dem Fundament ihres Aufschwungs ihre Pietät bekunden wollen, in Champagnerlokalen gegröhlt werden. Hört man sie aber von demonstrierenden Studenten singen, so erhält man die auch nicht beruhigende Auskunft, es sei „Deutschland, Deutschland über alles“. Die Melodie war seit jeher, seit dem guten Kaiser Franz, schlecht aufgehoben. Die Vorstellung, daß die göttlichen Klänge sich eigens zur Ehre jenes Scheusals gefügt haben, das sich über die Martern seiner Patienten vom Spielberg stündlich berichten ließ, hat etwas Beklemmendes. Wenn möglich noch trostloser war die siebenjährige Beleidigung ihrer Majestät durch den fromm und biedern Text Johann Gabriel Seidls, der ihn, wie stauende Literaturhistoriker erzählen, „binnen einer Woche“ verfassen musste. Ich habe, ohne amtlichen Auftrag der Republik, zu dem meinigen nicht so lange gebraucht, hoffe aber, daß seine Wirksamkeit länger vorhalten wird (...).

Die Erlaubnis Haydns, der ja auch nicht gefragt wurde, als ihm der Text für Franz Joseph angedichtet ward, die Entscheidung ob er heute einem Popanz der Glorie oder einer aus dem Völkermord geretteten, vor dem Völkermord rettenden Staats- und Lebensform sein musikalisches Pathos weihen wollte, steht über allem Zweifel.

Karl Kraus: „Volkshymne (mit Vorwort)“, Fackel 554-556, S. 57ff,
November 1920

Eure Churfürstliche Durchlaucht!

Ich nehme mir die Freyheit, Eure Churfürstlichen Durchlaucht einige musikalische Stücke, nämlich ein Quintet, eine achtstimmige Parthie, ein Oboe=Concert, Variationen fürs Fortepiano und eine Fuge von der Komposition meines lieben, mir gnädigst anvertrauten Schülers, Beethoven, unterthänigst einzuschicken, welche, wie ich mir schmeichle, als ein empfehlender Beweis seines außer den eigentlichen Studien angewandten Fleißes von Eurer Churfürstlichen Durchlaucht gnädigst werden aufgenommen werden. Kenner und Nicht=Kenner müssen aus gegenwärtigen Stücken unpartheyisch eingestehen, daß Beethoven mit der Zeit die Stelle eines der größten Tonkünstler in Europa vertreten werde, und ich werde stolz seyn, mich seinen Meister nennen zu können, nur wünsche ich, daß er noch eine geraume Zeit bey mir verbleiben dürfe.

Schreiben von Joseph Haydn an Maximilian II. Franz, Kurfürst und Erzbischof von Köln, Wien 23. November 1793

Der berühmte tschechische Geiger und Komponist Josef Suk zählte zu seinen Violin- und Kompositionsschülern am Prager Konservatorium u. a. auch **Bohuslav Martinů**, der heute als einer der bedeutendsten tschechischen Komponisten gilt, in Deutschland aber deutlich unbekannter ist als beispielsweise Dvořák. Martinů stammte aus sehr bescheidenen Verhältnissen und hätte trotz seines offensichtlichen Talents gar nicht am Konservatorium studieren können, wenn nicht die Bewohner seiner Heimatstadt Polička ihm finanziell unter die Arme gegriffen hätten. 1923 erhielt er zudem ein Stipendium und zog nach Paris, wo er bei Albert Roussel weiter Komposition studierte. Ein Jahr später, 1924, entstand sein **Quartett C-Dur H 139 für Klarinette, Horn, Violoncello und kleine Trommel**, das bereits von Martinůs musikalischer Weiterentwicklung zeugt. Besonders die Musik der „Groupe des Six“, mit der er in Paris in Berührung kam, und die Tonsprache Igor Strawinskys, beeinflussten ihn zu jener Zeit. Eigenwillige Rhythmen und Experimentierfreudigkeit kennzeichnen seinen damaligen „kosmopolitischen“ Stil, wovon etwa die ungewöhnliche Instrumentalkombination mit kleiner Trommel zeugt.

Inwieweit Martinů sich von seinem Lehrer emanzipierte oder beeinflussen ließ, zeigt das **Trio op. 40 für Flöte, Viola und Violoncello von Albert Roussel**, der vor allem für seine Kompositionen für Flöte bekannt ist. Es entstand einige Jahre nach Martinůs Quartett, klingt jedoch wesentlich klassischer und entspricht damit auch der Kompositionsweise Roussels, der – ganz wie sein Schüler Martinů – im Laufe seines Lebens die unterschiedlichsten Einflüsse verarbeitete. Roussel war zunächst Leutnant bei der französischen Marine, bevor er als Fünfundzwanzigjähriger den Dienst quittierte, um Komposition zu studieren. Mit dreiunddreißig hatte er bereits eine Professur für Kontrapunkt inne. Als seine Zweite Sinfonie 1922 vom Publikum abgelehnt wurde, weil sie letztlich zu modern war, komponierte er fortan bewusst in einem eher neoklassischen Stil. Das Trio op. 40 war sein eigener Beitrag zur Feier seines 60. Geburtstages, der in Paris mit einem eigenen Musikfestival begangen wurde.

Das vorliegende neue Quartett des Verfassers (Es u. As dur) ist nun mehr den letztern, als den frühern Arbeiten desselben ähnlich. Mehr ernst als heiter, mehr tief und kunstreich als gefällig und ansprechend, übt es, wie jedes geniale Werk, an dem Hörer eine gewisse Gewalt aus; doch nicht gerade, um ihn viel zu lieblosen.

Der erste Satz fängt mit einem sehr ernsthaften, fast finstern poco adagio an, das, tief eingreifend, zu dem folgenden Allegro eine treffliche Einleitung sein würde, wenn es sich nicht gegen das Ende hin in einen unnötigen Wirrwarr harter Dissonanzen verlöre.

Das folgende Allegro – ernsthaft im Ganzen – ist ein so originelles, aus verschiedenartigen Gedanken und Einfällen zusammengesetztes Stück – eben so schwierig auszuführen, als in seinen wunderbaren Verschlingungen überall zu verfolgen –, dass es kaum möglich ist, es bestimmt zu charakterisieren. Der Ernst, womit es beginnt, wird bald durch die launige Pizzicato-Stelle unterbrochen. Der geringe melodische Zusammenhang, und das humoristische Hin- und Herschweifen von einem Einfall zum andern, geben ihm mehr das Ansehen einer freien Phantasie, als eines geltenden Ganzen.

Das darauf folgende, in 3/8 Takt geschriebene, sehr lange Adagio – ein dunkles Nachtstück – atmet mehr noch, als finstre Schwermut, und scheint uns in der düstern Verworrenheit, worin es sich, besonders in der letzten Hälfte, verliert, hart an der Grenze der schönen Kunst hin zu streifen, die bewegen, aber nicht foltern soll. Wir glauben, dass es jungen Künstlern sehr nützlich sein würde, dieses Adagio in seinen harmonischen Wendungen und Fortschreitungen zu studieren; doch nicht gerade, um es überall nachzuahmen.

Einen schneidenden Kontrast damit macht das darauf folgende Presto im 3/4 Takt, das in einem etwas wilden Unisono anhebt, und diesen Geist eines rauhen, wilden Mutes durchgehends behauptet. Man kennt die kühne, bestimmte, scharfe Individualität, in der Beethoven die letzten raschen Sätze seiner Quartetten zu schreiben pflegt. Das vorliegende scheint den Hörer plötzlich unter die kriegerischen Tänze einer wilden Nation zu versetzen.

Das Andante con Variazioni, das den Beschluss dieses originellen Werks macht, weicht von dem, was man sonst in dieser Art zu hören gewohnt ist, ziemlich ab. Auch hier hat der Verfasser, statt des Gefälligen und Bekannten, etwas Tieferes und Originelles gegeben, wodurch auch dieses sich dem Ganzen völlig anschließt.

Beethovens Genius bedarf unserer Lobreden nicht, und wird schwerlich auf unsere Wünsche achten. Doch wenn der Künstler – er sei Dichter oder Tonsetzer – sich, unbekümmert um Einheit und Reinheit des Effekts, nur seinem subjektiven Phantasiespiel glaubt hingeben zu dürfen, um das Schöne zu schaffen: so darf der kunstliebende Empfänger sich an die objektive Einheit und Schönheit des Produkts allein halten, und anzeigen, was ihm darin den reinen, vollen Genuss gestört habe. Schreiber dieses gesteht mit der ihm zur Natur gewordenen Aufrichtigkeit, die Pflicht ist, in der Kunst, wie im Leben, und mit der Überzeugung, dass die Freunde der freundlichen Kunst mit ihm gleich denken: er könne nicht wünschen, dass die Instrumental-Musik sich in diese Art und Weise verliere. Aber am wenigsten wünsche er dieses bei dem Quartett – einer Gattung, die zwar des sanften Ernstes und der klagenden Schwermut fähig, doch nicht den Zweck haben kann, die Toten zu feiern, oder die Gefühle des Verzweifelnden zu schildern.

Kumiko Yamauchi wurde in Yokohama, Japan, geboren. Sie studierte in Tokio bei Kiyoshi Okayama und seit 1999 an der Musikhochschule Frankfurt am Main bei Walter Forchert, wo sie im Jahr 2003 ihr Studium mit dem Konzertexamen abschloss. Außerdem studierte sie dort gleichzeitig bei Petra Müllejans Barockvioline.

Im Jahr 2000 war sie Preisträgerin des DAAD-Wettbewerbs in Frankfurt am Main. Beim XIII. Internationalen Bach-Wettbewerb 2002 in Leipzig war sie Finalistin und Sonderpreisträgerin.

Kumiko Yamauchi war und ist mit verschiedenen Ensembles und als Solistin im In- und Ausland zu hören. Sie spielte u.a. mit Trevor Pinnock, Wiebke Weidanz, Ingo Goritzki, Sergio Azzolini und Florian Donderer, außerdem ist sie regelmäßiger Gast beim Freiburger Barockorchester.

Seit dem Jahr 2006 ist Kumiko Yamauchi stellvertretende Konzertmeisterin im Orchester des Staatstheaters am Gärtnerplatz. Ihre Begeisterung für Kammermusik aller Epochen ist nicht zuletzt auch seit Jahren in der Kammermusikreihe des Orchesters zu erleben. Kumiko Yamauchi spielt eine Violine von Jean Baptiste Vuillaume aus dem Jahr 1858.

Daniela Willert wurde in Schrobenhausen geboren. Sie war die letzten Jahre ihrer Gymnasialzeit Jungstudentin an der Hochschule für Musik in Augsburg. Im Anschluß folgte ihr Violinstudium an den Musikhochschulen München und Salzburg bei Prof. Ernő Sebestyén und Prof. Lukas Hagen. Sie besuchte Meisterkurse u. a. bei Kurt-Christian Stier, Christian Ostertag, Klaus Storck, Hans-Joachim Koeckert. Seit 1997 ist sie Mitglied des Orchesters des Staatstheaters am Gärtnerplatz. Daniela Willert ist Bayerische Kammermusikerin. Sie ist musikalisch sowohl solistisch, als auch in vielen kammermusikalischen Besetzungen tätig - vom Streichquartett bis zum Volksmusikensemble.

Dorothea Galler wurde in Velden an der Vils geboren. Von 1996 bis 2003 studierte sie an der Universität Mozarteum in Salzburg in der Klasse von Thomas Riebl und bestand ihr Diplom mit Auszeichnung.

Schon während des Studiums folgten Zeitverträge u.a. an der Bayerischen Staatsoper, dem Badischen Staatstheater Karlsruhe, beim Mozarteum Orchester Salzburg oder den Münchner Philharmonikern. Seit 2005 war sie Stimmführerin im Hessischen Staatstheater in Wiesbaden, bevor sie im Jahr 2008 ans Staatstheater am Gärtnerplatz nach München wechselte.

Franz Lichtenstern wurde in Landsberg am Lech geboren und studierte Violoncello an den Musikhochschulen in Lübeck und München. Prägende Musikerpersönlichkeiten seines Studiums waren vor allem Klaus Stoppel, Walter Levin und Siegfried Palm. 1997 wurde er Mitglied im Orchester des Staatstheaters am Gärtnerplatz in München.

Seine Leidenschaft als Musiker gilt neben dem Orchester vor allem der Kammermusik. Seit 2009 veranstaltet er die Konzertreihe »Kammermusik im Bibliothekssaal«, seit 2012 ist er zudem einer der beiden künstlerischen Leiter der »Rathauskonzerte Landsberg«. Im Jahr 2014 wurde Franz Lichtenstern zum Bayerischen Kammermusiker ernannt, 2015 verlieh ihm die Stadt Landsberg die Dominikus-Zimmermann-Rocaille. Als Kammermusiker ist er in vielen Konzerten zu hören, seit 2017 ist er zudem Mitglied des Bayreuther Festspielorchesters. Franz Lichtenstern spielt ein Violoncello von Jean Baptiste Vuillaume aus dem Jahr 1859.

Rudolf Riesinger studierte von 1983 bis 1986 an der Musikhochschule in Würzburg bei Konrad Hampe. Daraufhin wechselte er für weitere drei Jahre an die Musikhochschule Karlsruhe zu Renate Greiss-Armin. Nach Stationen am Stadttheater Ulm und am Staatstheater Nürnberg ist er seit 1992 Solo-Flötist im Orchester des Staatstheaters am Gärtnerplatz.

Michael Meinel wurde in Jena geboren. Er begann im Alter von 11 Jahren an der Musikschule Berlin-Pankow bei Dieter Pohl Klarinette zu spielen. Nach dem Abitur studierte er ab 1992 Musik in Berlin und Weimar bei Ewald Koch, Peter Geisler, Johannes Peitz und Martin Spangenberg.

Er ist Stipendiat der Richard-Wagner-Stiftung, erhielt den ersten Preis beim 11. Jugendmusikwettbewerb der neuen Bundesländer und war Preisträger des internationalen Kammermusikwettbewerbs in Illzach, Frankreich. Im Jahr 1998 wurde der Klarinettist zum internationalen Musikfestival Attergau/Österreich und im Jahr 2000 zum Pacific Music Festival in Sapporo/Japan eingeladen. Im gleichen Jahr wurde Michael Meinel als Solo-Bassklarinetist des Orchesters des Staatstheaters am Gärtnerplatz in München engagiert.

Neben seiner Orchestertätigkeit widmet er sich intensiv der Kammermusik in verschiedenen Formationen. Sein Interesse gilt auch der Solo-Literatur. So spielte er u. a. Klarinettenkonzerte von Mozart, Molter, Mendelssohn und Weber mit der Vogtlandphilharmonie Greiz/Reichenbach und dem Kammerorchester »Camerata München«.

Dorothea Bender wurde in Nordhausen geboren, wo sie auch ihren ersten Hornunterricht erhielt. Bald darauf führten sie ihre musikalischen Wege nach Weimar und Berlin, wo sie ihre Ausbildung bei Professor Heimbuch und Professor Dallmann fortsetzte. Wettbewerbserfahrung konnte sie mit zahlreichen ersten Preisen bei Jugend Musiziert sowie mit weiteren Preisen bei nationalen Wettbewerben, wie dem Mendelssohn-Bartholdy-Wettbewerb und dem Alice-Samter-Wettbewerb sammeln. Solistische Auftritte führten Dorothea bereits in die Berliner Philharmonie und nach Potsdam, wo sie mit dem brandenburgischen Staatsorchester Frankfurt/Oder konzertierte.

Engagements bei diversen Orchestern im In- und Ausland ließen sie ihre Freude am Spiel in einem großen Klangkörper entdecken und führten sie schließlich nach München, wo sie seit 2015 beim Staatstheater am Gärtnerplatz angestellt ist. Ihr Studium beendete Dorothea Bender an der Musikhochschule Stuttgart bei Professor Lampert.

Matthias Kern wurde in Würzburg geboren. Er spielte im Bayerischen Landesjugendorchester und nahm 1988 am internationalen Jugendorchestertreffen in Australien teil. Zwei Jahre später begann er sein Studium an der Hochschule für Musik in München bei Hermann Holler und Prof. Peter Sadlo. Seit 1996 musiziert er als Schlagzeuger mit Drum-Set am Staatstheater am Gärtnerplatz, seit 1999 als Solopaukist mit Schlagzeug. Außerhalb des Orchesters ist Matthias Kern Mitglied im Jazz Quartett „Finger Prints“, spielt in diversen Fusion- und Rock-Ensembles und ist bei Konzerten und Produktionen mit anderen Orchestern tätig.

*Also lautet ein Beschluß:
Daß der Mensch was lernen muß.
Nicht allein das Abc
Bringt den Menschen in die Höh,
Nicht allein im Schreiben, Lesen
Übt sich ein vernünftig Wesen;
Nicht allein in Rechnungssachen
Soll der Mensch sich Mühe machen;
Sondern auch der Weisheit Lehren
Muß man mit Vergnügen hören.
Daß dies mit Verstand geschah
War Herr Lehrer Lämpel da.*

Wilhelm Busch: Max und Moritz

Für die Saison 2021/22 geht großer Dank an



und an viele sehr großzügige private Unterstützer.

Veranstalter: LLUX MUSIK gemeinnützige UG (haftungsbeschränkt). Lipowskystr. 30, 81373 München

**PUR
CERGO
ELWE
LEB
LSE
SIR
CN
HUBERT**
bis **3**

**SAMSTAG
7. MAI
2022**

MÜNCH-
NER
STREICH-
QUAR-
TETT

KORBINIAN ALTENBERGER
STEPHAN HOEVER
V I O L I N E
MATHIAS SCHESSL
V I O L A
JAN MISCHLICH
V I O L O N C E L L O
JULIE CATHERINE EGGLI
S O P R A N